



Auf dem Friedhof der Kernstadt Brakel können verstorbene muslimische Männer und Frauen jetzt gemäß den Regeln ihres Glaubens beerdigt werden. Da die Grabpflege, wie sie Christen in Europa kennen und betreiben, in muslimischen Ländern nicht üblich ist, werden die Grabstätten von Muslimen von der Friedhofsverwaltung einheitlich mit Rasen begrünt. Foto: Silvia Schonheim

## Grabfeld für Muslime

### Rat befürwortet Änderung der Friedhofssatzung

**Brakel (WB). Einstimmig hat der Brakeler Rat die Möglichkeit befürwortet, dass verstorbene muslimische Männer und Frauen auf dem Friedhof in der Kernstadt gemäß den Regeln ihres Glaubens beerdigt werden können. Die Friedhofssatzung wurde entsprechend geändert.**

Von Frank Spiegel

Die Türkisch-islamische Gemeinschaft rannte hier offene Türen ein. Begleitet von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hatte sie den entsprechenden Antrag gestellt. Wie Bürgermeister Hermann Temme berichtete, habe die Stadt schon ein größeres Gräberfeld zu dem Zweck eingerichtet. »Durch die Sitzungsvorlage werden nun auch die formaljuristischen Dinge manifestiert«, führte dieser aus. In Brakel lege man sehr großen Wert auf Integration und Zusammenarbeit sowie ein sehr gutes Verhältnis miteinander. Dazu diene auch ein regelmäßiger Gedankenaustausch.

Konkret ist nun auch in der Satzung verankert, dass ein separates Grabfeld auf dem Friedhof der Kernstadt Brakel für die Beerdigung von Muslimen reserviert ist. Die Ausrichtung der Grabstätten erfolgt von Nordosten nach Südwesten. Der Kopf liegt im Südwesten – also wie im muslimischen Glauben gefordert gen Mekka. Auf dem Grabfeld dürfen – ebenfalls entsprechend der muslimischen Tradition – keine Bilder, Figuren oder Skulpturen aufgestellt werden, die ein Lebewesen darstellen.

Die Grabstätten werden von der Friedhofsverwaltung einheitlich mit Rasen begrünt. So soll ein ansprechendes Äußeres auch gewährleistet sein, wenn keine besondere Pflege der Grabstätte erfolgt. Wie Eyüp Odabasi aus Bünde, studierter Wirtschaftsinformatiker und als Lokalpolitiker im Rat der Stadt Bünde aktiv, in der Sitzung erläuterte, sei die Grabpflege, wie sie die Christen in Europa kennen und betreiben, in muslimischen Ländern in dieser Form nicht üblich. Daher hatte die Stadt Brakel diesen Weg gewählt.

Odabasi war auf Initiative der Brakeler Grünen zu Gast im Brakeler Rat und erläuterte in Abstimmung mit Mustafa Erdem, Vorsitzender der Türkisch-islamischen Gesellschaft Brakel, die Voraussetzungen für ein islamisches Gräberfeld. Viele Muslime hätten den Wunsch, in Deutschland beerdigt zu werden. So könne zum Beispiel die Überführung des Verstorbenen in das Heimatland Probleme bereiten. Zwar gebe es für diesen Fall spezielle Versicherungen, gleichwohl herrsche oft der Wunsch vor, hier beerdigt zu werden. »Warum sollte man jemanden, der in der zweiten oder dritten Generation in Brakel lebt, in einem Land bestatten, zu dem die Person keinen Zugang mehr hat und deren Sprache sie oft nicht mehr spricht«, erläuterte Eyüp Odabasi. Hinzu komme, dass Flüchtlinge muslimischen Glaubens überhaupt keine Möglichkeit hätten, eine Beisetzung in Heimaterde zu wählen.

Bei keinem der Ratsmitglieder gab es auch nur einen Hauch des Widerstandes. »Das ist auch ein wichtiger Baustein für gelungene Integration«, meinte Manfred Hartmann. Paul Wintermeyer räumte ein, dass der Wunsch der Muslime an sich eine Selbstverständlichkeit sein müsse. Trotz aller Integrationsbemühungen habe man bisher einfach noch nicht darüber nachgedacht.